

Giebelhausen

—
Hubertusbrunnen

Thale

1840





Mittheilungen

über den

Hubertus-Brunnen

bei

Thale im Harze,

am Fuße der Roßtrappe,

zur Nachricht

für

Leidende, welche ihn bereits gebrauchen oder dies
beabsichtigen,

von

einem dasigen Kurgaste.

Eisleben,

gedruckt bei W. R. R o ß e.

1840.

4504,53

Pon. Ye 135^w



L2,4624.



V o r w o r t.

Der Hubertusbrunnen bei Thale ist noch nicht so bekannt, als er es zu sein verdient. Die überaus heilsamen Wirkungen desselben, die er mir bei meinen Sichtzufällen und meinem Sohne bei seinen Leiden am Oct. Weitzanze leistete, verpflichten mich zu großer Dankbarkeit und veranlassen die nachfolgenden gemeinnützigen Mittheilungen über ihn, an denen es mir zu fehlen scheint. Mögen dieselben, deren Bearbeitung mir, während meines hiesigen Aufenthaltes, recht frohe Stunden schaffte, noch mehrere Leidende hieher führen und so den Segen des Heilquelles noch weiter ausbreiten!

Dem Herrn Besizer desselben überreiche ich diese Blätter zu beliebiger Disposition und bitte ihn freundlich, damit einen kleinen Abtrag auf meine große Schuld an ihn gefällig zu entnehmen.

Thale, im Juli 1840.

Der Prediger
H. F. Siebelhausen.

1811

Der Forderungsberechnung bei Zinsen ist nach nicht so
bekannt, als es zu sein verdient. Die vorstehende
nach Zinsen berechnen, die er mit der wahren Zinsen
zahlen und wahren Zinsen bei Zinsen berechnen am Ort. Die
Zinsen berechnen, berechnen mit zu großer Genauigkeit und
berechnen die nachstehenden Gemeinnützigen Berechnungen
gen über ihn zu berechnen es mit zu berechnen. Die
Berechnen, deren Berechnung mit, berechnen mit den
gen Berechnen, die Berechnen berechnen, nach berechnen
den Berechnen berechnen berechnen und so den Zinsen der
Berechnen berechnen berechnen!

Der Zinsen berechnen berechnen berechnen berechnen
Berechnen berechnen berechnen berechnen berechnen
Berechnen berechnen berechnen berechnen berechnen
Berechnen berechnen berechnen berechnen berechnen
Berechnen berechnen berechnen berechnen berechnen

Zinsen im Juli 1811

Der Zinsen
Berechnen

I. Errichtung der Heilanstalt.

Auf einer vom Bodeflusse gebildeten Insel am Fuße der Hofstrasse bei Thale, ohnweit der Städte Blankenburg, Quedlinburg und Gernrode, entspringt ein reichhaltiger Soolquell. Von ihm ist aus früherer Zeit nichts bekannt, als was der Pastor Stübner zu Hüttenrode darüber 1790 niederschrieb: „Im gedachten Salzströme,“ heißt es, „welcher ein Theil des Bodeflusses ist, entdeckte man im Sechzehnten Jahrhundert einen Salzquell, wovon man sich viel versprach. Man sunk einen Schacht nieder und der Blankenburgsche Graf Martin ertheilte, laut Urkunde vom Jahre 1595, dem Augsburgschen Bürger Balthasar Becker die Erlaubniß, ein Salzwerk in Thale aufzuführen und versicherte ihm den erblich freien Besitz desselben auf 25 Jahre. Der Quell gab aber keinen Gewinn von reinem Kochsalz*), so daß diese Anstalt nicht bestehen konnte.“

Der starke, dabei jedoch ganz eigenthümliche, Salzgeschmack des Wassers führte 1834 den Förster Herrn Daude in Thale auf die Vermuthung, daß es heilsame Stoffe für Leidende enthalte. Er ließ es demnach chemisch untersuchen und gewann die erwünschtesten Resultate. Hierauf gestützt, entschloß er sich zur Anlegung einer Badeanstalt und brachte zu diesem Zwecke sofort die 5 Morgen 47 □ R. haltende, mit Gebüsch wild bewachsene, Insel käuflich an sich.

Im Jahre 1835 schritt er zur Abteufung eines Schachtes, der den Quell umfasse und vor wilden Wassern schütze. Als die Arbeiter bis zur Tiefe von 12 Fuß gelangten, stießen sie wirklich auf den von Balthasar Becker im Uchteeck angelegten und

*) Allerdings enthält der Brunnen nach dessen Analyse ad II. zu viele fremdartige Theile, was auch schon der auffallend bitter-salzige Geschmack ergiebt. Wahrscheinlich hat der reine Quell im tiefen Schachte dies erst ergeben und ist dieserhalb die Benutzung desselben zum Salz-Sieden unterblieben.

in seiner Auszimmerung noch ganz gut befundenen Schacht von 12 Fuß Breite. Sie räumten ihn aus und gewannen vom Ab- raume bis zur Bodensohle hinab eine Tiefe von 19 Fuß. Auf die alte Zimmerung wurde oberhalb eine neue 12 Fuß hohe er- bauet und so erhielt der Schacht seine zeitige Tiefe von 31 Fuß und seinen jetzigen Durchmesser von 12 Fuß Preuß. Maas.

Noch im Laufe dieses Jahres erfolgte einweilen die Errich- tung einer kleinen Badeanstalt von 4 Wannen zu Thale und es ergaben die ersten dasigen Badeversuche durch 314 Bäder ent- sprechende Erfolge. Der Herr Besitzer benannte den Brunnen nach dem Schutzpatrone der Jagd: Hubertusbrunnen. Im Jahre 1836 unternahm er den Bau einer Badeanstalt an dem Quelle selbst und vollendete ihn so schnell, daß darin noch den Sommer hindurch 650 Bäder genommen wurden. Laut vorlie- genden Jahres-Badelisten lieferte der Brunnen fernerweit 1837 das Wasser zu 1600; 1838 zu 1956; 1839 zu 2600 Bädern.

2. Analyse, Wirkung und Gebrauch des Soolquelles.

Als zuerst der Apotheker Herr Haltermann in Quedlin- burg den Brunnen untersucht und dem verstorbenen Medizinal- rath und Stadtphysikus Herrn D. Ziegler daselbst die Resultate davon mitgetheilt hatte, schrieb dieser nachstehenden, im Ori- ginale mir vorliegenden, Brief an den Stifter der Heilanstalt:

„Der Apotheker Herr Haltermann hat mir heute die zweite Analyse des Soolbrunnens überbracht, welche ein außerordentli- ches Resultat liefert und zu den größten Erwartungen für die Heilkräftigkeit desselben in vielen Krankheiten berechtigt. Wenn ich auch Brunnen-Arzt im Beringer (Euderöder) Bade bin, so kann doch diese meine Stellung keine Veranlassung geben, das Gute Ihrer Quelle nicht zu erkennen, zu ehren und, so viel es Pflicht und Wahrheit erlauben, zu befördern. Lassen Sie sich nicht einreden, daß ich anders handeln würde, aber gestatten Sie mir auch, mich durch eigne Untersuchung von dem Gehalte des

Wassers zu belehren, daß, wenn es so gehaltreich ist, als es die Haltermannsche Analyse darstellt, *) den ersten Rang unter den deutschen Soolbädern mit erhalten wird.“

Der Apotheker Herr D. Bley zu Bernburg, welcher als Mitglied der akademischen gemeinnützigen Wissenschaften zu Erfurt, der naturforschenden Gesellschaft zu Halle, des naturwissenschaftlichen Harzvereines und Ehrenmitglied des Apothekervereins im nördlichen Deutschland, wol vollen Glauben verdient, untersuchte späterhin den Brunnen und sagt darüber nach Inhalt der kleinen Schrift „der Hubertusbrunnen“ betitelt:

„Bei + 14 der Luft zeigt das Wasser des Soolbrunnens eine Temperatur von + 7. Das spezifische Gewicht des versandten Wassers fand ich 1,0205. Das Wasser zeigte sich vollkommen klar und auch beim Aussetzen an die Luft lagerten sich keine Niederschläge ab. Der Geschmack ist scharf und salzig, dabei etwas erwärmend und Geruch ist nicht wahrzunehmen. Gasentwicklung findet sowohl an der Quelle, als am versandten Wasser, selbst bei hinzugetropfelter Säure, nicht bemerkbar statt und eben so wenig ein Absatz an der Mündung.

Chemische Untersuchung vermittelt der Reagentien.

Lackmustrinktur: zeigte keine Veränderung.

Lackmuspapier: keine Röthung, wohl aber ein Erbleichen.

Geröthetes Lackmuspapier: keine Veränderung.

Curcuma- und Rosenpapier: ebenso.

Salpetersaurer Baryt: keine Trübung.

Baryt und Kalkwasser: keine Trübung.

Salpetersaures Silber: sehr starken käseslockigen Niederschlag, in Salpetersäure unlöslich, auflöslich in wässrigem Ammoniak.

Sauerklee-saures Ammoniak: starken weißen Niederschlag.

*) Herr Haltermann fand in 6 Maasß Soolbrunnen 47 Quent. Küchensalz, 18 Gr. Kieselerde, 24 Quent. 54 Gr. salzsaure Kalkerde, 44 Gr. salzsaure Talkerde, 13 Gr. salzsaure Thonerde; folglich dieselben Bestandtheile, — alle aber an Gewicht immer noch geringer, — wie sie nach unten Herr Apotheker D. Bley aufführt. Als Grund vermutet dieser, daß das ihm zugesicherte Wasser mehr aus der Tiefe geschöpft sei, oder schon eine vortheilhaftere Veränderung — vielleicht durch Abrennung des Schachtes — erlitten habe.

Kohlensaures Ammoniak: nach Abfiltration des Kalkniederschlags und Versetzen mit Chlorammoniak geringe Trübung.

Baarsäurephosphorsaures Ammoniak: zu dieser filtrirten Flüssigkeit des vorigen Versuchs gesetzt, geringe Trübung.

Essigsäures Bleioryd: gab bloß weißen Niederschlag.

Nothes Eisenorydcyanid: keine Reaction auf Eisen.

Schwefelblausaures Kali: in mit Salpetersäure versetztem Wasser keine Reaction.

Indigolösung zum durch Einkochen concentrirten Wasser gesetzt, erlitt keine Entfärbung; zum Beweise der Abwesenheit von salpetersauren Salzen, deren Gegenwart in einem Gegenversuche noch bis zur 1500fachen Verbünnung erkannt werden konnte.

Um über den Gehalt an Kalisalzen zu entscheiden, wurden 12 Unzen des Wassers bis auf eine Unze verdunstet, filtrirt und die Flüssigkeit mit Platinsolution versetzt. Es wurde kein Niederschlag von Chlorplatinalkalium erhalten.

Um den etwaigen Lithiongehalt aufzufinden, wurden mehrere Pfunde des Wassers zur Salzhaut verdunstet, mit Natronlösung versetzt, filtrirt, Phosphorsäure und ein wenig kohlensaures Natron zugesetzt und die Flüssigkeit in gelinder Wärme abgedunstet. Es zeigte sich keine Trübung. Die Salzlauge wurde zur Trockne abgeraucht, in wenig destillirtem Wasser gelöst, wobei kein weißer Bodensatz zurückblieb. Auch zeigte die Salzmasse nach dem Versetzen mit Schwefelsäure, Einkochen, Trocknen, Ausglühen, Wiederauflösen in destillirtem Wasser und Einkochen im Platintiegel keine angreifende Wirkung auf das Platin; auch nicht beim Glühen auf dem Platinbleche.

Zur Prüfung auf Phosphorsäure wurde dem concentrirten Wasser Sauerleesäure zugesetzt, dasselbe filtrirt, eingedampft, in wenig destillirtem Wasser gelöst, die Lösung mit essigsäurem Blei versetzt und der sich abscheidende Niederschlag vor dem Löthrobre geprüft. Es war keine Reaction wahrzunehmen, welche auf Phosphorsäuregehalt hätte schließen lassen.

Um Jod in dem Wasser, wenn es darin vorhanden sein sollte, aufzufinden, ließ ich 20 Pfund des Wassers abdunsten, das Salz in wenig destillirtem Wasser auflösen, filtriren, nochmals abdampfen, das erhaltene Salzpulver in einer weißen Glasflasche, zwischen deren Stöpsel ein Streifen Leinwand befestigt

war, der mit frischbereitetem Stärkemehlkleister bestrichen werden, mit Schwefelsäure übergießen. Es wurde keine Spur blauer Färbung an dem Streifen wahrgenommen, auch nicht, als er mit der Lauge in Berührung kam.

Behufs der Ausmittelung auf Bromgehalt ließ ich 30 Pfund Wasser zur Trockne verdunsten, das Salz in wenig destillirtem Wasser lösen, filtriren und durch die Lauge lange anhaltend einen Strom von Chlorgas leiten, dann Schwefeläther hinzugießen und schütteln. Der Aether farbte sich gelb, er wurde abgeschieden, mit Kaliumorydhydrat geschüttelt, die Kalilauge vom Aether getrennt, die Lauge abgedunstet bis zur Trockne, mit 1,0 Schwefelsäure, 0,5 Wasser und 0,33 Manganhyperoxyd versetzt, und der Destillation unterworfen, bei welcher in die Vorlage destillirtes Wasser gegeben und selbige durch nasse Tücher kalt gehalten wurde. Man erhielt jedoch keine Spur Brom. — Demnach war in dem Wasser vorhanden: Salzsaures Natron, salzsaurer Kalk, salzsaure Talkerde und salzsaure Thonerde.

Quantitative Zerlegung.

- a) Sechzehn Unzen des Mineralwassers wurden zur Trockne verdunstet und gaben 657,6 Gran Salz, welches nach dem Ausglühen 404,5 Gran zurückließ. 100 Gran dieses zur Trockniß verdunsteten Salzes mußten demnach entsprechen 1166,21 Gran Wasser oder 2 Unzen 3 Drachmen 26,21 Gran.
- b) 143,93 Gran dieses Salzes = 1678,75 Gran Wasser wurden in destillirtem Wasser gelöst, filtrirt und mit salpetersaurem Silber versetzt, so lange noch ein Niederschlag erhalten wurde. Derselbe ward ausgewaschen, getrocknet und geschmolzen und betrug 279,0 Gran, welche entsprechen 71,9540 Gran Chlor oder 55,5302 hypothetisch trockner Salzsäure.
- c) 143,93 Gran dieses Salzes wurden in Auflösung mit oralsaurem Ammoniak gefüllt und gaben, nach dem Filtriren, Ausfüßen und scharfen Trocknen 64,570 oralsauren Kalk, die nach dem Ausglühen 39,0 Gran kohlensauren Kalk hinterließen. Da nun 100 Gran kohlensaurer Kalk bestehen aus 43,6 Kohlenensäure und 56,4 Kalk, so müssen hier 22,0 Gran Kalk berechnet werden, welche zur Sättigung 35,0 Gran Chlor erpor-

dem, an welches gebunden der Kalk hier vorhanden war = 57,0 Chlorcalcium oder 113,77 krystallisirten Kalks, da 57,0 Chlorcalcium 56,77 Krystallwasser aufnehmen, um krystallisirten salzsauren Kalk darzustellen.

- d) Der von Kalkgehalt geschiedenen Lösung wurde etwas Chlorammoniak zugemischt und selbige sodann behutsam mit kohlen-saurem Ammoniak versetzt, so lange eine Trübung entstand. Der erhaltene Niederschlag ward gesammelt, wohl ausgewaschen und stark geglühet, derselbe betrug 0,5 Gran Thonerde, welche an Salzsäure erfordern 0,3166 und an Wasser 0,85 = 1,666 krystallisirte salzsaure Thonerde.
- e) Die vom Kalk- und Thonerdegehalt befreite Salzlösung wurde erhitzt, filtrirt und mit basisch phosphorsaurem Ammoniak versetzt und so 2,0 Gran geglühte phosphorsaure Ammoniakalk-erde erhalten, welche = 0,8 Talkerde, welche 1,14 Gran Salzsäure erfordern und 3,749 krystallisirter salzsaurer Talk-erde darstellen.
- f) Die vom Kalk-, Thon- und Talkerdegehalt befreite Lauge wurde stark erhitzt, zur Trockniß abgedampft, das Salz ausgeglühet und gab an Kochsalz oder salzsaurem Natron oder Chlornatrium 59,0 Gran.
- g) 143,93 Gran des schon gedachten Salzes wurden stark geglühet, in möglichst wenig destillirtem Wasser gelöst und die concentrirte Lösung in einem saubern Glascolinder bei Seite gestellt. Es sonderte sich ein geringer weißer Niederschlag ab, welcher in Schwefel-, Salz- und Salpetersäure sich unlöslich zeigte, von Aetzkali beim Schmelzen aufgenommen wurde und aus dessen Lösung in Wasser, beim Zusatz von Salzsäure sich unverändert ausschied, daher als Kieselerde zu betrachten ist, dessen Menge 1,0 Gran betrug.

Am Vorhandensein der Berzelius'schen Quellsäure und Quellsalzsäure oder der Hånle'schen Brunnensäure konnte um so weniger gedacht werden, als diese Säuren nur in dem Absatz der Quellen aufgefunden worden sind, hier aber solches nicht vorhanden war.

Demnach sind nun in einem Pfunde Civilgewicht oder in 16 Unzen des Wassers an festen Bestandtheilen enthalten :

a) im krystallisirten Zustande:	b) im trocknen Zustande:	
Salzsaures Natron	272,309	272,309.
Salzsaurer Kalk	525,252	266,230.
Salzsaure Thonerde	16,654	8,403.
Salzsaure Thonerde	7,803	3,823.
Kieselerde	4,566	4,566.
	<hr/>	
	826,584.	555,331.

Daß dieser neue Soolquell bei Thale, der Analogie nach, für einen sehr wirksamen Soolbrunnen werde angesehen werden müssen, wird Niemand, der mit dem Gegenstande irgend vertraut ist, in Zweifel ziehen wollen.“

Fernerweit veranlaßte der Kreisphysikus Herr D. Schrader in Queblinburg besage seiner „Nachricht von dem Hubertusbrunnen“ eine Untersuchung des Quells durch den bekannten Chemiker in der berühmten Hofrath Soltmann'schen Anstalt zu Berlin Herrn Bauer.

Nach dieser waren in 16 Unzen preuß. Gew. des im Herbst 1836 aus der Soolquelle im Bodethale geschöpften Mineralwassers an festen Bestandtheilen im wasserfreien Zustande enthalten:

Chloralium	0,5684705 Gr.
Chlornatrium	114,9039612 „
Chlorammonium	0,1681000 „
Chlorlithium	0,1113648 „
Chlorcalcium	85,7471850 „
Chlorstrontium	0,7262323 „
Chlorbaryum	0,0253827 „
Chlormagnesium	0,1875196 „
Chloraluminium	0,4160579 „
Brommagnesium	0,2686600 „
Jodmagnesium	0,0022299 „
Salpetersaure Kalkerde	3,3301000 „
Phosphorsaure Kalkerde	0,0100000 „
Kohlensaure Kalkerde	0,5809260 „
Kieselerde	0,2690000 „
Kohlensaures Eisenoxydul	0,0051190 „
Manganoxyd, Spuren.	

207,3203059 „

Herr D. Schwalbe zu Queblinburg veröffentlichte in der Berliner Wochenschrift für die gesammte Heilkunde 1836. Nr. 48. eine Mittheilung über den Hubertusbrunnen. Er empfiehlt darin den innern Gebrauch des Heilquells bei Krankheiten der Verdauungsorgane, auf Trägheit beruhenden Hemmungen im

Verdauungsapparate selbst, den verschiedenen Absonderungsorganen des Unterleibes und den daraus hervorgehenden Lymphdyscrasien, Scropeln, Rhachitis, Verschleimungen, Harn-, Stein-, Menstrual- und Wurmbeschwerden; nicht minder gegen die aus ähnlichen Ursachen entstehenden Hautkrankheiten.

Den Gebrauch als Bad empfiehlt er bei chronischen Hautkrankheiten herpetischer Art, Schwächen des Hautorgans, Rheumatismen und Gicht; ferner bei verschiedenen Nervenleiden, Krämpfen, Gichtern u., auf Schwäche begründeter Schleim- und Blutflüsse, bei den verschiedenen Bleichsuchten.

Ferner sagt er: „Der innere Gebrauch erregt bei ein bis zwei Weingläser voll eine geringe Unruhe im Magen und Darmkanal, befördert die Absonderung von Schleim und Säften in den Gedärmen, wie in den Urinwerkzeugen, beschleunigt die Verdauung ohne Abführung; eine größere Menge des Wassers genommen, ein bis drei und mehrere Becher, vermehren zuweilen die Darmausleerungen bis zum Durchfall, wobei Kollern und Grimmen in den Gedärmen, ja wohl Uebelkeit und Erbrechen entstehen.

Der Brunnen wirkt daher, reizend auf die innern Häute des Darmkanals und der Urinwerkzeuge, die Resorption, das Drüsen- und Lymphsystem anregend, demnach auflösend, Stockungen und deren Producte zertheilend, ausleerend, die festen Theile vermindern, die flüssigen verdünnend. Ordnennd wirkt der Brunnen endlich bei dem weiblichen Geschlechte auf verschiedene innere Organe und befördert insbesondere damit das von solchen so abhängige Wohlsein.

Das Bad röthet die Haut, bringt bei Zartheit derselben Stechen und Prickeln in solcher, selten Ausschläge hervor; macht daß der Badende öfters ausspeien, bald nach dem Bade häufig uriniren muß, und bekundet damit unmittelbar seine reizende Einwirkung auf den Organismus.“

Der in Berlin zu früh verstorbene D. Thär erklärt nach Inhalt derselben Wochenschrift in seinen Bemerkungen zu den obigen Mittheilungen des Herrn D. Schwalbe, daß er sich für einigermaßen competent halte, wenn er die obigen über die Wirksamkeit der Quelle gemachten Erfahrungen bestätige, weil er ihr Wasser selbst gebraucht und Kranke in Thale behandelt habe. Wörtlich setzt er hinzu: „Kein Quell Deutschlands, wie mich

die genaue Vergleichung aller in den größern Badeschriften enthaltenen Analysen belehrt, theilt die Eigenschaft des Hubertusbrunnens.“

Er sagt ferner, ein Verwalten der Salze, wie der Mangel an Kohlensäure sei Eigenthümlichkeit des Quells und er könne bei dessen innerem Gebrauche seine wohlthätige, Darmsecretion befördernde, Kraft nicht genug rühmen. Es sei keine Frage, daß der Brunnen eben so sicher, wie jedes andre Bitterwasser wirke, aber weniger incommodire und die Verdauung störe, auch tiefer eingreife und bei Stockungen in der Leber und im Drüsensysteme zu passen scheine. Aus mehrjähriger Erfahrung könne er bestätigen, daß er, nach dem äußern Gebrauche des Wassers als Bad, insbesondere an Obstructionen Leidende dadurch befreiet und diese Wirkung fortbestehend gefunden habe, nachdem die Kranken schon Monate lang den Badeort verlassen und doch nur da gebadet und nicht getrunken hätten.

Herr Kreisphysikus D. Schrader schließt seine oben allegirte Schrift mit den Worten: „Auch nach mehrjähriger Beobachtung der, sowohl die Trink- als auch die Badesur gebrauchenden Kranken, kann ich nur die Indication und die Wirksamkeit des Brunnens, in den oben angegebenen Krankheiten, vollkommen bestätigen, jedoch auch bemerken, daß hinsichtlich des innern Gebrauches einige Vorsicht erforderlich und, wie beim Gebrauche aller Medicamente, die Individualität der Kranken besondere Rücksicht verdient; selbst wenn es auch feststeht, daß die Kranken dabei in der Diät weniger beschränkt sind, als bei andern Kohlensäure haltigen Mineralwässern, was allerdings zu den Vorzügen unserer Quelle gehört; so hat die Erfahrung dennoch im Allgemeinen gelehrt, daß einfache aber nährende Diät, viel Gehen im Freien und besonders zu Anfange der Kur, sehr wenige Becher an der Quelle in den Morgenstunden getrunken, den Heilzwecken am besten entspricht.“

Die Bäder betreffend, so ist die Zeit dazu in den Vormittagsstunden die passlichste, der Zeitraum des Verweilens im Bade nicht über 15 Minuten, und die Wärme nie über 27 Grad anzunehmen; besondere Krankheitsfälle und die Individualität der Badenden können Rücksichten für die Kur gebieten, daher auch in dieser Hinsicht ärztlicher Rath zu empfehlen.

Zum besondern Vergnügen gereicht es mir zu sehen, wie von Jahr zu Jahr die Zahl der Kurgäste sich vermehrte, wie die Anstalten für den Heilzweck sich verbessern, erweitern und vermehren, wie die Zufriedenheit mit der Wirkung der Brunnen- und Badekur sich bereits hinlänglich bethätigt hat, um auch ferner mit Vertrauen die Quelle in geeigneten Krankheitsfällen zum Gebrauche empfehlen zu können."

Herr D. Siebelhausen zu Eisleben, welcher 1839 4 Wochen und 1840 3 Wochen lang hier Kurgast war, giebt sein Urtheil über den Soolquell und die beim Gebrauche zu beobachtende Diät dahin ab:

„In dem Jahren 1835 — 40 hatte ich Gelegenheit die Wirksamkeit der Hubertus-Soolquelle bei mehreren Kranken erprobt zu sehen und stimme hiernach von ganzer Seele den belobenden Anerkennungen dieses Quelles bei, welche die Herrn Doctoren Thär und Schwalbe in Nr. 48. der Kasperschen Wochenschrift vom Jahre 1836 aussprechen. Besonders kann ich die höchst belebende Einwirkung des Bades auf ein geschwächtes Hautsystem herausheben, die sich nicht allein bei mehreren, von mir dorthin geschickten, Kranken bethätigte, sondern mir selbst auch die durch vielfältige Erkältungen gestörte Integrität der Hautfunction auf das vollkommenste wieder herstellte.

Beim innerlichen und äußerlichen Gebrauche des Wassers sind übrigens alle Erkältungen, und mithin zu leichte Bekleidungen, streng zu vermeiden, was um so mehr zu beachten bleibt, da die Morgen und Abende dort oft kühl sind. Eben so hüte man sich vor dem Genusse saurer, blähender und fetter Speisen, wie starker, erhitender und schlecht gegohrner Getränke, die den guten Erfolg der Kur stören würden. Der diätetische Genuß eines Glases Weines bei Tische wird für die meisten Kranken ersprießlich sein. Im Allgemeinen ist viel Bewegung mit abwechselnder Ruhe zuträglich; nur muß die Bewegung nicht zur Anstrengung werden."

3. Beispiele wohlthätiger Einwirkungen des Brunnens.

Von den Wirkungen des Brunnens während der Badezeit und zugleich über sie hinaus, kann ich nur die Erfahrungen an mir selber und einigen Bekannten meiner nahen Umgegend mittheilen. Von den Fremden weiß ich bloß, daß alle, die ich während meines Aufenthalts in Thale kennen lernte, den wohlthuenenden Einfluß des Quells auf ihre Gesundheit im Allgemeinen überaus rühmten.

Vom vergangenen Herbst ab bis zum Anfange des diesjährigen Frühlings litt ich so heftig an Gichtzufällen, daß ich in dieser Zeit 16 Wochen lang das Zimmer nicht verlassen konnte. Nach einiger Genesung blieb ein Theil des Gichtstoffes fort-dauernd und schmerzhaft im linken Arme zurück. Er war so gelähmt, daß ich nicht im Stande war ihn rückwärts zu führen und ihn nach vorn zu nur wenig emporheben, mithin mich auch ohne Beihülfe weder an- noch auskleiden konnte. So kam ich in das Bad, wo ich die Röhre ohne vorgelegte Brause auf den leidenden Theil anwendete, und diesen zugleich stark frottirte. In den ersten acht Tagen schon wurde mein Arm beweglicher, so daß ich ihn bis auf den Scheitel hinauf heben konnte. Nach dieser Zeit war ich im Stande mich ohne Beihülfe an- und auszukleiden. Bald verlor sich aller Schmerz und nur noch mit einiger Schwäche im Arme verließ ich den Badeort. Jetzt — 8 Wochen später — hat sich auch die Schwäche verloren und nur ein geringer Schmerz ist zurückgeblieben, wenn ich den Arm senkrecht über das Haupt erhebe. Ich hoffe, daß die Zeit, oder doch gewiß ein wiederholtes Bad im nächsten Jahre, ihn völlig heile.

Mein Sohn, ein Knabe von 14 Jahren, litt vom 5. Jan. d. J. ab so fürchterlich an Krämpfen des St. Veittanzes, daß er besinnungs- und sprachlos mit unnatürlicher Kraft wüthete, um sich schlug, stieß und biß. Diese Krämpfe stellten sich täglich und anfangs 5 — 6 Mal, oft eine Stunde lang ein, wobei

immer 6 Personen zu seinem Schutze gegenwärtig sein mußten. Zwar seltner und milder, doch immerfort noch, dauerten sie bis in den Monat Mai hinein. Mit dem Juni begleitete er mich auf den Rath des Arztes nach Thale und nur Einmal, in den ersten Tagen der Badezeit, hatte er eine geringe Anwendung. Späterhin wurde er immer kräftiger und blühender und als er das Bad verließ, war keine Spur seiner frühern so großen Leiden mehr sichtbar. Wenn früher seine Affecten nur im geringsten gereizt wurden stellte der Krampf sich ein. In der letzten Zeit der Bäder that ich es absichtlich und heftig, jedoch ohne irgend einen nachtheiligen Einfluß. Jetzt, — 8 Wochen nach beendeter Badekur — ist er bei weitem kräftiger und muntreer als er es je war.

Die Frau des dürftigen Zimmergesellen Anhelm zu Augsdorf war drei Jahre lang von Sichte so ergriffen, daß ihre schmerzlich leidenden Beine und ihre mit Sichtebeulen belegten Hände ihr jeden Dienst versagten. Sie konnte in der letztern Zeit nicht das Haus verlassen, nicht das geringste Geschäft verrichten, nicht ein Band an ihren Kleidungsstücken zubinden, nicht eine Nadel abstricken. Die meiste Zeit mußte sie das Bett hüten. Aus Mitleid nahm ich sie, und weil sie sich durchaus nicht allein behelfen konnte, auch ihre Tochter zur Bedienung, mit ins Haus. Schon in den ersten 8 Tagen spürte sie Linderung der Schmerzen und mehr Beweglichkeit in den Händen und Füßen.

Bald machte sie Spaziergänge von mehr als einer Stunde; weit in die Ferne in einer Tour hin und zurück; die Sichtebeulen erweichten und verkleinerten sich, sie konnte bis auf den Spenzer, ohne Beihülfe sich anziehen, stricken, nähen und kleinere Hausgeschäfte besorgen.

Als ich nach vier Wochen das Bad verließ, wünschte der Arzt, daß sie noch 14 Tage drin verweile. Der humane Besitzer des Bades, der ihr bis dahin freie Bäder gab, verabreichte ihr diese nicht allein fernerweit, sondern besorgte ihr auch freie Miethe und freien Unterhalt und versprach, sie bis zur Hälfte des Heimweges unentgeltlich fahren zu lassen.

Er hat Wort gehalten! Dank dem edeln Menschenfreunde! Jetzt, nachdem die Leidende das Bad seit 6 Wochen verlassen hat, fühlt sie keinen Schmerz mehr, kann sich wieder völlig selbst

ankleiden, und verrichtet alle häuslichen und Feldgeschäfte. Ich traf sie dreschend in der Scheure.

Meine benachbarten Bekannten, welche in den letzten drei Semestern das Bad besuchten, melden mir auf die an sie gerichteten Anfragen:

1. Herr Dr. Mönch zu Eisleben: „Ich besuchte den Hubertusbrunnen 1839 und 1840 wegen Rheumatismus und Unterleibes-Affectionen und habe gute Wirkungen davon gehabt, weshalb ich auch das Bad fortzusetzen gedenke.“
2. Herr Land- und Stadtgerichts-Assessor Flaminus daselbst: „Ich besuchte den Hubertusbrunnen im Jahre 1839 wegen rheumatischer und Unterleibsbeschwerden und habe erfreuliche Wirkungen verspürt.“
3. Frau Dr. Blumenthal und deren Fräulein Schwester: „Wir besuchten das Bad 1838 und 1839 wegen Rheumatismus und sind sehr wohl mit dessen Wirkungen zufrieden, da wir nur noch sehr wenig daran leiden.“
4. Herr Superintendent Eschenhagen zu Großförner: „Ich und meine Frau sind im Jahre 1838 in Thale gewesen, litten an Unterleibsbeschwerden und Rheumatismus und sind durch den Gebrauch des Hubertusbrunnen völlig davon befreit worden.“
5. Herr Burgemeister Fricke zu Mannsfeld: „Seit mehreren Jahren litt ich an heftigen Unterleibsbeschwerden, Magen-Übel und bedeutendem Herzklopfen; allein nach dem Gebrauche des Hubertusbrunnen zu Thale im Sommer 1840 haben sich diese Übel zu meiner größten Freude auffallend gebessert und ich gedenke aus diesem Grunde denselben im künftigen Jahre wieder zu gebrauchen.“
6. Herr Kaufmann Schünemann daselbst: „Ich litt an Sicht und habe davon nach dem Gebrauche des Hubertusbrunnen keine Anfälle wieder verspürt.“
7. Herr Obrist-Lieutenant v. Schneidewein zu Hettstedt: „Wegen Sicht und Unterleibsbeschwerden besuchte ich den Hubertusbrunnen im Jahre 1840 und habe bis zu diesem Augenblicke sehr gute Wirkungen wahrgenommen.“
8. Herr Justiz-Commissar Bindewald daselbst: Ich litt an Brustbeklemmungen und Krämpfen und bin durch das Brunnenbad bei Thale, wo ich im Sommer 1838 4 Wochen lang

die mir vom Herrn Dr. Siebelhausen zu Eisleben vorgeschriebene Kur gebrauchte, hergestellt.“

9. Der Gutsbesitzer Hr. W ilke zu Augsdorf: „Ich litt heftig an Gicht. Dazu kam ein Schlagfluß, der mir die linke Seite und die Zunge lähmte. Bäder im Hause halfen nicht, wol aber der Hubertusbrunnen, den ich 1839 brauchte. Bis heute bin ich völlig gesund und leide nur noch etwas an der Sprache, was sich jedoch noch immer bessert.“

4. Beschaffenheit der Heilanstalt im Sommer 1840.

Auf der oben erwähnten Insel befindet sich um den Soolbrunnen her ein großer runder Platz, der vom Gebüsch befreiet, geebnet und mit Sand belegt ist. Ringsum steht noch der frühere Buchenbusch hoch aufgewachsen und zu mehreren Lauben benutzt, welche liebliche Kühlung und Schutz gegen raube Lüfte bieten. Beete mit Sträuchern, besonders mannigfaltigen Rosenarten, bepflanzt und breite Gänge von üppig aufwachsenden Pappel-, Kugelakazien-, Kirsch- und Rosenbäumen baldigst beschattet, erhöhen die Anmuth des Platzes. Alle diese Kunst-Anlagen, wie die buschigen Umgebungen spiegeln sich materisch schön in einer großen schwarzen Glaskugel, die seitwärts auf einer Säule ruht.

In der Mitte dieses freundlichen Raumes steht das Badehaus. Sein Flur ist geräumig und hinterwärts befindet sich der verdeckte Brunnenschacht mit einem Pumpenwerke. Aus dem Bodenlager von Thonschiefer sprudelt der Quell so mächtig empor, daß er in jeder Minute über 60 preuß. Quart Wasser in den Schacht ergießt. Dieser quantitative Zufluß und die Vorrathsmasse im Behälter von 31 Fuß Höhe und 12 Fuß Breite entfernt jeden Verdacht einer Verfälschung oder eines wiederholten Gebrauchs des Brunnens, wie sie in mancher wasserdürftigen und durch Transport kostspieligen Anstalt nicht ohne Grund zu fürchten sind. Eine Beimischung des nahen Bodewassers

würde immer viel kostspieliger und mühsamer sein als das Schöpfen aus dem reichen Wasser-Vorrathe in der Anstalt selbst.

Im Schachte steigt der Quell bis zu 23 Fuß Höhe und läuft von da in einem unterirdischen Kanale dem Bodesflusse zu. Er kann aber bis zu Tage aus — mithin um 7 Fuß höher — gesteigert werden, wenn man die Röhre des Ausflusses verstopft. Hiernach würde er, wenn es dessen bedürfte, um so viel Wasser mehr liefern.

Rechts von dem Flur sind die Badezimmer No. 1—4 und links, diesem gegenüber, die Zimmer No. 5—8. Sieben derselben haben sehr geräumige Bannen, über denen sich Schläuche mit Röhren und Brausen zur Douche befinden. Fehlt zufällig an einem der Schläuche die Brause, so reicht sie der Bademeister zum gewünschten Gebrauche. In No. 4 ist, statt der gewöhnlichen Wanne, ein großes Bassin mit einer feststehenden Brause, deren untere horizontale Fläche 10 Zoll im Durchmesser mißt und die ihren Staubregen 5 Fuß hoch herabgießt. Da das Wasser zu diesen Douche-Apparaten 16 Fuß hoch empor gehoben wird, so strömt es mit gewaltiger Kraft auf die leidenden Theile hernieder, wozu man nach Befinden die Röhre allein, oder die an sie leicht zu befestigende Brause anwenden kann. Die erstere wirkt viel kräftiger als die letztere. In jedem der geräumigen Zimmer ist außerdem für möglichste Bequemlichkeit gesorgt.

Das Pumpenwerk im Flur hebt das Wasser in einer Röhre 16 Fuß hoch empor und durch diese werden fortwährend 5 große Fässer gefüllt. Drei derselben, von denen zwei ihr kaltes Wasser den Bannen und Douche-Apparaten zuführen, das dritte aber den Siedekessel speist, stehen 12 Fuß; die andern beiden, in welchen das Wasser durch Dämpfe aus dem Siedekessel erhitzt wird, stehen 4 Fuß hoch. Das eine giebt den Badezimmern rechts, das andere denen links ihr warmes Wasser. Die Erhöhung der Fässer bewirkt einen starken Druck, so daß die Bannen schnell gefüllt sind. Aus den Bassins derselben, in welche das abgezapfte Wasser fließt, läuft dies in unterirdischen Röhren nach dem Bodesflusse ab. Alle diese eben so sinnreich als zweckmäßig getroffenen Vorrichtungen machen dem Herrn Badebesitzer alle Ehre und lassen nichts zu wünschen übrig.

Im obern Theile des Badehauses sind drei Zimmer mit Dachkammern, welche an Kurgäste vermietet werden. — Für

die Badezeit k. J. denkt der Herr Förster Daude in diesem Hause noch ein russisches Dampfbad und an einer vorzüglich geeigneten Stelle des Bodeflusses, ganz nahe am Badeplatze, ein Flußbad im Freien angelegt zu haben. Auch sind bereits Miß und Anschlag zu einem großen Gebäude für Wohnung, Speisung und gesellige Unterhaltung der Kurgäste neben dem Badeplatze auf romantisch belegener Anhöhe gefertigt.

Im Flur befindet sich das Verzeichniß der Kurgäste und der von ihnen genommenen Bäder. Die Angekommenen zeichnen sich ein und bestimmen dann auf der darüber befindlichen Tafel eine beliebige noch offene Badestunde. — Nach der im Flur aufgestellten Uhr haben die Kurgäste sich mit der Zeit ihres Badens einzurichten und nach Abrede giebt der Bademeister nach ihr dem, der keine Uhr führt, das Zeichen zum Aussteigen aus der Wanne.

Ein hier, wie in jedem Badezimmer angeheftetes Reglement besagt, daß

1. ein einzelnes Bad 12½ sgr. ein dergleichen für Kurgäste 10 sgr., eins im Bassin 15 sgr. koste;
2. jeder, wer Brunnen trinkt, beliebig in die auf dem Flur angeheftete Büchse einlege;
3. die Kurgäste vom Bade-Eigenthümer Karten entnehmen und vor jedesmaligem Bade deren Eine an den Bademeister abgeben;
4. das Zimmer für jeden Badenden ½ Stunden disponibel bleibe und dieser beim Aussteigen den Zapfen zum Abflusse des gebrauchten Wassers ausziehe.
5. täglich Vormittags von 5 — 11 und Nachmittags von 2 — 8 Uhr Bäder zu bekommen sind.

Rechts vom Badehause ist das Restaurationsgebäude mit einem angemessenen Zimmer zum Abtreten vor oder nach dem Bade und einem Büffet, in dem Erfrischungen zu bekommen sind. Hier, oder auch im Badehause, findet man verschiedene Zeitungen, Amts-, Kreis-, Wochenblätter u. Zu Beschaffung derselben, wie für wöchentliche Musik-Unterhaltung, zahlt jeder Brunnengast auf die Dauer seiner Kur 10 sgr. an den Bademeister. — Der obere Theil des Gebäudes enthält ebenfalls drei Zimmer mit Kammern, welche vermietet werden.

Vom Badeplatze aus hat man die reizendsten Ansichten

großartig und majestätisch hinan zu den frischbelaubten Höhen des Harzgebirges; grotesk und schauerlich hinein in die nackten kolossalischen Fessenschluchten des Bodehales, durch welches der Fluß sich über große Felsenmassen, schäumend und wildtosend, hinabstürzt; hinein in diese Schluchten, aus denen häufige Gewehrschüsse von der Kofstrappe hernieder und ins Schalloch hinein, mit tausendfachem, donnerartigem Widerhalle den Besuch der Reisenden verkünden; erhaben und bezaubernd empor rechts zu dem, vom Spiegel der Bode abgemessen, gegen 600 Fuß hohen Kofstrappfelsen und links zu dem über 200 Fuß höhern Tanzplatz-Koloß. — Kein Pinsel und keine Feder vermögen das Unübertreffliche darzustellen. Es muß das Auge es sehen und das Ohr es hören, um in ganzer Fülle davon begeistert zu werden.

Ein Bademeister und eine Badefrau besorgen die Bäder und liefern zu jedem zwei Handtücher. Für Beides empfangen sie von jedem Bade 1 sgr. 6 pf. nach beendeter Kurzeit. Diese beginnt alljährlich mit dem ersten Juni und schließt mit dem letzten September.

Die meisten Badegäste gehen von Thale aus zu Fuß nach der Anstalt und bedürfen vom Ende des Dorfes ab im angemessenen langsamen Schritte 20 Minuten bis zur Eisenhütte. Ein ganz ebener Weg am Ufer der Bode hinan, das ehrwürdige Harzgebirge vor Augen, führt unausgesetzt auf berastem Anger dahin und zu keiner Zeit ist ein schmutziger Gang zu fürchten. Von der Eisenhütte aus kann man zwei Wege wählen, den einen, ebenfalls durchgehends berastet, den Hüttenhof ganz hinan und dann links am Bodesflusse hinauf; den andern von der Mitte des Hüttenhofes rechts ab über die dasige bequeme Brücke, anmuthig im Gebüsche fort, bis zum Ziele. Jeder dieser beiden Wege ist bequem in 5 Minuten zurückgelegt, so daß man im Ganzen binnen 25 Minuten im Bade anlangt. Wer es vorzieht zu fahren, findet dazu im verdeckten Wagen für 3 sgr. hin und zurück Gelegenheit. Der Fuhrmann ist contractmäßig verbunden zu der vom Kurgaste bestimmten Zeit pünktlich vor dessen Wohnung zu erscheinen und ihn zum Bade zu bringen, auch wenn kein anderer Gast ihn begleitet. Für den Fall zu ungünstiger Witterung, oder wenn Jemand aus andern Gründen in Thale zu baden wünscht, befindet sich hier eine

Badeanstalt von 4 Bannen, für welche das Wasser aus dem Hubertusbrunnen täglich frisch angefahren wird.

Medicinalische Hülfe gewähren die in Thale wohnenden Herr Dr. Tesmer und Chirurg Kammelsberg, wie die beiden bewährten Aerzte aus Quedlinburg Herr Kreisphysikus Dr. Schrader und Dr. Schwalbe, von denen einer fast täglich in Thale zu finden ist.

§ Aufenthalt der Kurgäste.

Wer die Bade-Kur zu brauchen gesonnen ist, meldet sich schriftlich oder persönlich beim Eigenthümer der Anstalt Herrn Förster Daude zu Thale bei Quedlinburg. Dieser wackere, gemüthliche und überaus gefällige Mann ist gern bereit jedem geäußertem Wunsche bestmöglichst zu genügen. Durch einen angestellten Logis-Commissar läßt er gegen ein Honorar von 15—20 sgr. ein Logis nach Vorschrift ermitteln und bedingen. Dem Badegaste giebt Herr Daude bei dessen Anzuge die weiter nöthigen Anweisungen.

Sollte es an Zeit zu vorheriger Anmeldung gebrechen, so kann man auch auß Geradewohl eintreffen und findet sicher eine Wohnung, da es deren in Thale eine große Menge giebt. Allerdings ist aber die Wahl beschränkter, als bei zeitiger Meldung.

In der Badeanstalt sind 6, zwar kleine aber recht freundliche und romantisch gelegene, Zimmer zu bekommen, für deren Eins nebst Dachkammer der uneigennützigte Eigenthümer nicht mehr als 5 rl. Miethzins für den Monat nimmt.

Im Dorfe Thale, das über 220 Häuser und über 1500 Seelen zählt, giebt es viele Wohnungen. Die Einwohner waren bis dahin bemühet, alljährlich mehre neue zu erbauen und vorhandene zweckmäßiger einzurichten, auch alle anständig zu decoriren und zu möbliren. Diese Wohnungen zerfallen in drei Theile:

1. in größere, sehr anständige, zum monatlichen Preise von 15—20 rl. Unter diesen zeichnet sich das ehemalige Forsthaus aus, dessen jetziger Besitzer, Herr Oberamtmann Mettler, darin 10 große geschmackvoll tapezirte und möblirte, mit geräumigen Kammern versehene, Zimmer vorn heraus zu 15—20 rl. und ein dergl. in der hintern Front zu 10 rl. vermiethet.

Vor dem Hause ist unter Arkazien ein lieblicher Platz mit Tischen und Gartenbänken, der den Miethern vor ihrer

Wohnung einen angenehmen, Geselligkeit fördernden, Aufenthalt gewährt;

2. in kleinere, aber durchgehends freundliche, zu monatlich 10—12 rl.;

3. in solche, wo eine Familie Gelegenheit findet, ihre eigene Wirthschaft zu führen, zu demselben Preise.

Möbel, Behältnisse zu Kleidern und Bettspenden sind dabei überall mit einbegriffen. — Für Bedienung zahlt man monatlich 1—1½ rl. und für ein gemiethetes Bette, wenn man kein eignes mitbringen will, monatlich 1½ rl.

Die Wirthe und ihre Familienglieder sind durchgehends sehr freundlich, gefällig und bedient, so daß sich jeder Kurgast in seiner Behausung recht wohlgefällt. Ueberhaupt thut sich ein biederer Sinn und äußere Höflichkeit, namentlich auch an der wohlgezogenen Schuljugend, kund.

Wer in Thale seine eigene Wirthschaft führt, wozu er freilich die nöthigen Geräthe mitzubringen hat, wird dies nicht theurer als zu Haus finden. Alle Lebensmittel werden zu den billigsten Preisen jeden Morgen in die Wohnung gebracht und sind eben so bei den vielen Gewerbetreibenden des Orts zu bekommen.

Besorgt man die Küche nicht selbst, so hält man sich doch gewöhnlich Frühstück, Abendbrod und Getränk. Im Mettlerschen Hause, Wörfelschen Gasthose, wie im Gasthause der Eisenhütte, speißt man Mittags recht gut zu 7½ sgr.; nach Belieben an table dhôte, oder in seinem Logis, wohin man das Essen holen läßt.

Nach dem Obigen würden die Kosten von 28 Tagen Aufenthalt im Bade für die einzelne Person betragen:

12	rl.	—	sgr.	—	pf.	die Wohnung,
1	„	—	„	—	„	Bedienung,
7	„	—	„	—	„	Mittagsessen,
4	„	20	„	—	„	Frühstück, Abendbrod und Getränk — excl. Wein — zu ohngefähr 5 sgr tägl. gerechnet,
8	„	—	„	—	„	24 Bäder,
1	„	—	„	—	„	dem Bademeister,
—	„	10	„	—	„	Zeitungen und Musik,
—	„	15	„	—	„	dem Logis-Commissar.
<hr/>						
34	rl.	15	sgr.	—	pf.	in Summa.

Kann man ein Zimmer in der Badeanstalt bekommen, so betrage die Gesamt-Ausgabe nur 27 rl. 15 sgr. Beziehen mehre Personen ein Logis und lassen sie sich gemeinschaftlich das Essen dahin holen, so ist die Ersparniß noch größer. Führt man endlich eigne Wirthschaft, so lebt man natürlich am billigsten. Ich war mit Frau, Kind und einem Hausmädchen, welches das Kochen besorgte, hier und speiste Mittags noch die oben genannte franke Frau nebst ihrer Tochter; hatte aber für Miethe, wie für sehr anständiges Essen und Getränk, noch nicht 24 rl. in 28 Tagen verausgabt.

6. Vergnügungspartien.

So mannigfaltig und herrlich, wie sie hier die Natur aus ihrer reichsten Fülle spendet, findet man sie nicht leicht wieder. Der Leidende wird durch sie mit Gewalt in die freie, gesunde Gebirgs-Luft hinausgezogen, die eben so wohlthätig einwirkt, als die körperliche Bewegung, die nicht zur Anstrengung wird, weil man gern bei jedem Schritte stehen bleiben möchte. Die Nähe und Ferne winken dazu freundlich entgegen.

1. Nahe Vergnügungspätze.

Im Gasthause der Eisenhütte treten die vielen Reisenden ab, welche den Harz besuchen. Vom Morgen bis zum Abend ist hier ein immer reges Leben. Sein Interesse wird noch dadurch erhöht, daß man unter den Besuchenden nicht selten Bekannte seiner Umgegend findet. Der biedere Wirth Hr. Reichel wie seine gefällige Hausfrau, bedienen eben so freundlich als billig und nehmen in diesem Bezuge ganz besonders auf die Kurgäste Rücksicht.

Von hieraus tritt man ins Bodethal ein und wandert, der rauschenden Bode entlang, im bequemen schattigen Buchengange fort bis zu dem, eine Viertelstunde entfernten, Waldkater. Dies ist ein Wirthslokal, dessen Benennung von einer nahen katerähnlichen Felsen-Gruppe entlehnt ist. Hier offerirt der geschäftige Hr. Fessel alle Arten von Erfrischungen im Zimmer des Lokals oder auf dem anmuthigen, mit Bäumen bepflanzten, Sandplaz vor ihm, welchem zur Seite eine fleißig besuchte Regelpahn angelegt ist. Von diesem Plaz aus wird das Auge wie das Ohr hoch entzückt. Kolossalische Felsenmassen, von 5—800 Fuß Höhe, die den Wanderer in ein enges Thal ein-

schließen, erheben sich in gedrängten Reihen vom Bette der herabtosenden Bode aus in die Wolken hinein. Mannigfaltig sind ihre Gruppierungen und mehre davon haben Aehnlichkeit mit Menschen-, Thier- und andern Gestalten. Hr. Feszl zeigt die Sieben Brüder, den Schildknappen Brunhildens, den Einsiedler, den alten Friß, den Bischoff, den Waldkater, das Bodethor, das Schloß &c. und erzählt dabei gar lustige Sagen. Rechts blickt aus der Ferne der Roßtrappfels hervor und links ragt übers Haupt her der Tanzplatz-Koloß. Zu diesem führt von hieraus ein steiler Fußpfad von mehr denn 3000 Stufen hinan. — Von dem dicht am Waldkater befindlichen, Schallloche, einer im Gebüsch versteckten Höhle, wie von der Roßtrappe her widerhallen die für Reisende häufig abgefeuerten Gewehrschüsse tausendfach in den Felsenschluchten ganz gleich dem krachenden Donner. Ein Pistolen-Schuß ins Schallloch hinein betäubt wie der stärkste Kanonenschuß und der Nervenschwache thut wohl, sich weit genug zu entfernen, wozu die alte Frau Sonntag nöthige Weisung giebt.

Da steht der Wandrer und staunt. Aber er sieht noch, wie dort in der Ferne das Thal umbiegt und mag hier noch nicht umkehren, vielmehr gern noch die jenseitigen Geheimnisse erforschen. Ein Pfad, theils eben, theils auf Felsenstufen über kleine Anhöhen hinweg, führt ihn weiter im Thale hinauf. Bald gelangt er zum Kronenteiche, einer tiefen Stelle in der Bode, die auch das Chrysol und der Teufelspfuhl genannt wird. In ihm liegt Brunhildens Krone, die sie beim Sprunge ihres Rosses vom Tanzplatze zum Roßtrappfels hinüber verlor und die ein wachsamer Hund fest in seinen Pfoten hält. Weiterhin kommt man über die Jungfernbrücke zu einer Konditorbude, wo der gefällige Konditor Jung die Ermüdeten erfrischt. Eine Stunde Weges ist nun von Thale aus bis dahin zurückgelegt und so gern möchte man weiter ins Thal hineinschauen. Eine Berghöhe aber verschließt seine Geheimnisse dem Auge und aus der Ferne nur vernimmt das Ohr das Rauschen des Kessels.

Wer sich zu ermüdet fühlt, geht, ehe er umkehrt, doch noch einige hundert Schritte weiter zu einem hinabgestürzten ungeheuren Felsenstücke, auf welchem der Berggrath Schlüter vom Mägdesprunge eine Eisenplatte errichtete mit der Aufschrift in erhabenen vergoldeten Buchstaben: „Dank dem Menschenfreunde,

dem Edeln v. Bülow, der im Jahre 1818 den Weg uns bahnte zu diesem Tempel der Natur!“ Dieser wahrhaft Edle, der damalige Oberforstmeister v. Bülow, welcher das oben erwähnte Forsthaus in Thale bewohnte und 1834 verstarb, lebt immer noch ehrenvoll im Herzen der dasigen Bewohner fort und sie mögen so gern von ihm erzählen. Mühsam und mit bedeutenden Kosten bahnte er den Pfad von der Roßtrappe zu dem Kessel und von da zurück, das Bodethal entlang, welches zuvor nur im strengsten Winter auf der mit Eis bedeckten Bode zu passiren war und gründete außerdem so manches Plätzchen, das dem Wanderer noch heute so lieb ist. Ja Dank ihm und allen den Wackern, die nach seinem Hinscheiden fortdauernd bemüht bleiben, seine Schöpfungen zu erhalten und zu vervollkommenen.

Wer an Bülows Denkmale sich noch kräftig fühlt, eine halbe Stunde mühsam weiter zu gehen, ersteigt die steile Berghöhe vor ihm, läßt droben rechts den Weg zur Roßtrappe hinan liegen und wendet sich links hinab zu dem tosenden Kessel. Auf der Teufelsbrücke, die hier über eine ganz schmale Felsen-schlucht führt, weilt er einige Augenblicke, damit er um sich den Gebirgskessel schaue, in den er so grausig sich eingeschlossen steht. Von hier schreitet er etwa 150 Schritt weiter zu einem kleinen, mit starker Brustwehr wohl gesichertem, Platze. Da blickt er hinab auf den reißenden Fluß, den zwei schroffe Felsenwände eng zusammen drängen. Von ihnen aus stürzt sich mit wildem Getöse ein Wasserfall hinab in einen Schlund, den seine Kraft tief ausgewühlt hat und hebt sich in schäumenden Wasserwirbeln mühsam wieder herauf. Ein einziger Anblick bei angeschwollener Bode, den man zu solcher Zeit nicht entbehren darf. Minder interessant ist er allerdings bei seichtem Wasser. Hier nun verschließt sich das Thal völlig und gebietet den Heimweg.

2. Entferntere Vergnügungspartien.

a. Partie nach der Roßtrappe.

Zu ihr führt von Thale aus, dießseit des Bodesflusses, ein bequemer Weg von einer Stunde. Etwas näher gelangt man in denselben Weg von der Eisenhütte aus, wenn man ein steiles Stück Weges zu ersteigen nicht scheuet. Drei Bänke am Wege bieten dem Ermüdeten Ruhe. Von der dritten aus überrascht eine entzückende Aussicht über die Städte Halberstadt und Qued-

linburg, wie über die Dörfer Neunstedt, Weddersleben, Thale, Warnstedt und Westerhausen hinaus nach den Waldungen des Steinholzes, Hakels und Hui hin. Weit ist's nicht mehr von da bis zum Scheitel des Berges und bald geht ein Weg links ab zur Bülowshöhe. In der Regel wird dieser nicht gewählt, weil man zu erhitzt und es dort zu lustig ist. Also den Weg gerade fort die vorliegenden Stufen hinauf zur Wirthsbude! Die hier entnommenen Erfrischungen genießt man im Zimmer der ganz nahen Eckardshöhe, welche eine reizende Aussicht gewährt. Die Waldung ringsum heißt die Winzenburg, weil in grauer Vorzeit hier die Stammburg der Grafen von Winzenburg stand. Bis dahin ist der Weg von Thale aus fahrbar.

Nach einiger Erholung geht man nach der Bülowshöhe, um die Kanzel auf einem Felsenkolosse zu ersteigen. Von hier aus schauet das Auge nieder zum jähesten Abgrunde, dann rechts hinein in das fürchterlich schöne Bodethal und wieder links hinaus in die weite Landschaft, die es schon an der dritten Ruhebänk, nur beschränkter, übersah.

Von der Bude aus führt ein anderer Fußweg nach Norden hin zum Wilhelmsplatze, der jetzt weniger besucht wird, weil das Gebüsch die Aussicht verdeckt, künftig aber mehr darauf rechnen kann, wenn das jetzt im Bau begriffene Gerüste vollendet sein wird.

Nun zum Roßtrappfelsen hin, der von der Wirthsbude noch eine Viertelstunde entfernt ist! Herr Sonntag begleitet mit dem Pistol und zeigt einen Abweg rechts zur Sophienhöhe. Aus einer Mooshütte erblickt man hier jenseit dichter Waldungen die Brockengebirge im bläulichen Hintergrunde. Rechts ab bringt ein Fußsteig dem Jagdschirm, eine Art Pavillon mit Ruhebänken, vorüber zum unbedeckten Granitfelsen, in dem der kolossalische Huf des Rosses abgedrückt ist, durch dessen kühnen Sprung vom Tanzplatze herüber Prinzess Brunhilde den Verfolgungen eines Riesen entging, dessen Verlobte sie sein sollte. — Für 2½ — 3 Sgr. feuert der Führer hier ein und mehrere Male sein Pistol in die Fessenschlucht hinab. Kaum hörbar ist der Schuß, aber donnerartig rasselt der tausendfache Widerhall das weite Thal hinab. Die Aussicht von der Bülowshöhe giebt sich hier wieder und wird durch die nach dem Kessel hin verschönert. Angrenzend findet man die Döbershöhe mit neuen Rei-

zen und aus ihr geht es zum Jagdschirme zurück, ohnweit dessen ein Fußweg auf Steingerölle sich nach dem Bodethale hinunter-schlängelt. Wer von diesem Thale aus den Kessel schon besuchte, läßt ihn liegen und tritt den Heimweg auf dem Pfade an, der ihn herführte. Außerdem steigt man die steile Höhe an der Felsenwand hinab, geht zum Kessel und von da durchs Bodethal zurück.

b. Partie nach der Georgshöhe.

Der Weg von Thale aus bis zur Höhe ist in einer Stunde zurückgelegt. Man kann ihn aber auch bis zur Eiche, ohngefähr 10 Minuten vom Scheitel des Berges, bequem im Wagen machen und thut um so mehr wohl daran, wenn man von hieraus noch nach dem Tanzplatze will. Auf der Bergshöhe befinden sich eine Jägerwohnung und mehre Mooshütten, in denen man sich erfrischt. Ein Holzgerüste mit bequemen Treppen gewährt die trefflichste Aussicht in die Landebene hinein und rechts über das Gebirge nach den beiden Lauenburgen und der Steffenburg zu.

Von hier aus führt ein ebener anmuthiger Weg durch dichtes Gebüsch zum Tanzplatze. Dieser Platz ist drei Viertelstunden entfernt und wen dies, wie der von da noch eine gute Stunde lange Heimweg, bedenklich macht, nimmt den Wagen mit bis zur Georgshöhe hinauf. Von dieser ab fährt derselbe bis zum Steinbachsthale, wo er bis zur Rückkehr halten bleibt. Ohne Führer aber ist es nicht möglich, von hier ab den Tanzplatz aufzufinden. Bei einiger Windstille ist auf diesem Platze, wo in uralter Zeit Hexen und Kobolde ihre Tanzvereine hielten, ein bezaubernder Aufenthalt, der den auf der Hofstrappe bei weitem übertrifft. Man steht hier 1464 Fuß höher als an der Meeresfläche und 834 Fuß höher als im Thale unten. Das Auge schauet hinweg über den reizenden Vordergrund das Bodethal, fort über die bläulichen dahinter belegenen Waldgebirge, bis hinaus zu den fern sich erhebenden Brockenbergen, die den köstlichsten Hintergrund bilden. Von da wendet sich der Blick erschreckt und betäubt zum schroffen Abgrunde, in den böse Geister hinabzuziehen und zu zermalmen drohen. Die vorüber strömende Bode hört man weder rauschen, noch sieht man sie schäumen und sich fort bewegen. Sie erscheint, als wäre sie mit einem Eisspiegel bedeckt und als wären die Felsenmassen drin gewöhnliche kleine Kiesel. Von keiner Höhe der weiten Umgegend blickt man so tief ins

Land hinein und das bewaffnete Auge zählt Neun Thürme von Magdeburg. Leider aber fehlt es hier an jeglicher Bequemlichkeit und die Kunst hat nicht das Mindeste gethan, so sehr es dieser ausgezeichnete Platz verdient. Darum hat man sich mit Erfrischungen vom Haus aus zu versehen.

Am Bergrücken links hin kommt man zur Paviershöhe und rechts hinab zu dem Platze, wo einst die Homburg stand. Es liegt da noch ein Wall von losen Steinen, den die ehemaligen Thalbewohner von den Trümmern der Burg zum Schutze gegen die Serben, Hunnen und Wenden zusammengelegt haben sollen. Der Wall führt die Namen Hunnenmauer, Teufelsmauer.

Wer beherzt ist kann von hier aus schnell auf dem steilen Treppensfade nach dem Waldkater hinabkommen. Es ist dies indeß ein sehr beschwerlicher Weg und man würde ihn immer nur wählen, wenn man den Tanzplatz nicht von der Georgshöhe sondern unmittelbar von Thale aus, das Steinbachsthal entlang, besuchte. Dies anmuthige und freundliche Thal des Steinbaches erinnert im verjüngten Maasstabe an das der Bode. Hat man einen Wagen von der Georgshöhe mitgenommen, so sucht man diesen bei der Rückkehr auf und fährt in ihm das liebliche Thal hinab.

c. Partie nach den beiden Lauenburgen, der Stecklenburg, dem Bade in Suderode und dem Stubenberge.

Für diese Tour thut man jedenfalls wohl, einen Wagen zu mietzen, der bis zu dem $1\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Dorfe Stecklenberg fährt. Auf bequemem und von Buchenlaube beschatteten, aber immer steigendem Pfade kommt man zu den Trümmern der großen und kleinen Lauenburg und findet in einer Försterwohnung, wie in Laub- und Mooshöhlen neben ihr, Erfrischungen. Von hier aus überrascht eine wundervolle Aussicht in die vorliegende Landschaft, wo man unter der Menge von Dörfern und Städten auch die Domthürme Magdeburgs erblickt und wo der Wechsel der Felder und Wiesen, der Flüsse und Bäche, der Berge mit ihren Warten und der Weideplätze mit ihren Herden im schönsten Panorama Auge und Herz erquicket. Schöner noch ist der Anblick, wenn man auf kurzer Strecke Weges zu dem als

ten Thurme hinan wandert und noch schöner wird er künftig sein, wenn der begonnene Bau eines Gerüstes in diesem Thurme vollendet sein wird. Von hier gehts nun zurück auf Stecklenberg und man kommt da den Ruinen der Stecklenburg vorbei. Wie schnell hat hier der Zahn der Zeit genagt! Im Jahre 1741 war die Kirche der Burg noch das Bethaus der kleinen Gemeinde Stecklenberg und jetzt ist sie so versallen, daß man kaum noch Spuren der frühern Gestaltung findet. Vor wenigen Jahren noch gab der mit Schiefer bedeckte Thurm einen lieblichen Prospect und jetzt ist er von drei Seiten ganz niedergefallen. Der Einsturz erfolgte im vergangenen Frühjahr. Isolirt steht die vierte Seitenmauer noch da, aber eine Tafel warnt vor der Gefahr des augenblicklich zu fürchtenden Einsturzes. In 10 Minuten ist der steile Weg nach Stecklenberg hinunter zurückgelegt, der Wagen wartet hier schon und schnell gehts nach dem $\frac{1}{2}$ Stunde weiter entfernten Suderode. Außer den Neubauen, welche das Bad veranlaßt hat, ist hier nichts Sehenswürdiges. Man hält sich daher nur kurze Zeit auf und geht den anmuthigen Weg nach dem bekannten höchst interessanten Stubenberge, wo man in der Regel Abendbrod speißt, von da aus nach Suderode zurückwandelt und von hier heim fährt.

d. Partie nach Blankenburg.

Sie gehöret zu den angenehmsten von Thale aus und man wählet dazu ein Fuhrwerk. Im stattlichen Gasthose zum weißen Adler bei H. Bally, der freundlich und honett bedient, wird abgestiegen. Von ihm bekommt man einen gewandten und beredten Führer, der die interessantesten Plätze zeigt. Wen es nicht interessirt, daß das Schloß in seiner Alterthümlichkeit zerstört und völlig modernisirt ist, spare den Thaler, den er mindestens dem Kastellan zu zahlen hat. Die entbehrte Aussicht findet man unendlich schöner auf dem $\frac{3}{4}$ Stunden entfernten Ziegenkopf, den kein Reisender unbesucht lassen sollte. Wen aber der Gang dahin zu weit dünkt, der besuche statt dessen den Großvater auf der nahen Teufelsmauer und bestelle den Wagen an den Fuß des Felsenberges, wo der Weg nach Thale vorübergeht. Hier schon wird er mehr befriedigt, als durch die Aussicht vom Innern des Schlosses aus, die man zum größten Theile auch wunderschön auf dem Wege zu ihm hinan hat.

Alle diese fernern Partien sind im Nachmittage abgemacht. Bei Herrn Reichel auf der Eisenhütte und dem Badesuhrmann in Thale sind täglich Miethswagen zu haben. Es faßt ein solcher 5 Personen und man zahlt gewöhnlich

- 1) bis zur Höhe nach der Georgshöhe 25 Sgr. von da bis zum Lantzplaz werden nur einige Groschen zugelegt.
- 2) Nach Steckenberg und von da bis Suderode 1 rl. — Sgr.
- 3) bis zur Bude auf die Roßtrappe . . . — „ 25 „
- 4) nach Blankenburg 1 „ 10 „
- 5) nach Queblinburg 1 „ 10 „
- 6) nach Halberstadt 1 Tag 2½ „ — „
- 7) nach Mübeland 1 Tag 2½ „ — „
- 8) nach dem Alexisbade 3 „ — „
- 9) nach Ballenstedt 2 „ — „

Da der Wagen 5 Personen faßt, so trägt eine Fahrt für den Nachmittag à Person nur 5 — 7½ Sgr. und für den ganzen Tag nur 10 — 15 Sgr.

Es ist den Kurgästen sehr anzurathen, in so weit es geht, zu fahren, da es zu anstrengend bleibt, die vollen Touren zu Fuß zu machen. Auch beim Fahren giebt es Stücke Weges genug, die mit dem Wagen nicht zu passiren sind und ausreichende Gelegenheit zu dienlicher Bewegung geben.

Keineswegs hält es schwer Gesellschaft für einen oder mehre Wagen zu finden, wenn man sonst nicht die kleine Mühe scheuet, unter den Mit-Kurgästen zu werben, die gern dankbarlich die gebotene Gelegenheit ergreifen.

Auf dem Bادهplaz, dem Waldkater und der Eisenhütte werden zu Zeiten auch kleine Feste veranstaltet, die der Bekannthschaft mit den anwesenden Badegästen förderlich sind.

Dank, recht herzlichen Dank dem verdienten Förster Herrn Daude, der den Leidenden eine der kräftigsten und wirksamsten Heilanstalten auf einem Plaz schuf, wo die frische Gebirgsluft so wohl thut und der Kurgast in der Nähe die interessantesten Partien des Harzes findet! Keinen wird es je gereuen, hieher gekommen zu sein, wo er für geringe Dpfer doppeltes Ersprießliche fand. Mit innigem Danke denkt gewiß noch immerfort so Mancher zurück an die reichen Gaben, die des Schöpfers Allmacht und Güte ihm hier leiblich und geistig spendete.

X 215 m



Gen. Ve 135^m

ULB Halle 3
003 139 28X





Mittheilungen

über den

Hubertus-Brunnen

bei

Thale im Harze,

am Fuße der Roßtrappe,

zur Nachricht

für

Leidende, welche ihn bereits gebrauchen oder dies
beabsichtigen,

von

einem dazigen Kurgaste.

